

ER-Lösung

Er saß vor ihr und hielt ihre Hand. Liebevoll blickte er auf sie herab. Halte durch, bald ist es vorbei, sagten seine Augen. Der Schmerz und die Einsamkeit, die Sehnsucht und die Leere. Für den Rest deines Lebens bist du nicht mehr allein.

Mit sanften Bewegungen streichelte die andere Hand ihr glühendes Gesicht, auf dem sich überall Schweißperlen gebildet hatten. Ihre Nackenhaare stellten sich auf. Ihr Blick raste von links nach rechts. Sie konnte seine Berührungen nicht ertragen, wollte fliehen, doch ihr verkrampfter Körper verharrte in starrer Bewegungslosigkeit. Nur ihr Brustkorb bewegte sich noch in dem hilflosen Versuch, mehr Luft einzusaugen, auch wenn das nichts half. Die Schmerzen wurden trotzdem immer stärker. Das muss sein, hatte er gesagt, denn erst wenn du nichts anderes mehr spürst, kannst du die Wahrheit sehen.

Er hatte Recht behalten: Auf einmal wurde ihr alles klar. Plötzlich verstand sie, warum er es getan hatte: Sie war ein Missgriff der Natur und er war ein Jäger mit dem Instinkt eines Haifischs. Er hatte ihre Einsamkeit wie Blut gerochen, sie umkreist und in dem Augenblick, als sie am empfänglichsten war, hatte er zugeschnappt. Er war spezialisiert auf Menschen wie sie, deren Existenz für niemanden Sinn machte.

Dabei war sie doch nicht freiwillig vierzig geworden ohne jemals so etwas wie eine ernsthafte Beziehung gehabt zu haben. Sie hatte es sich immer gewünscht. Hatte Kinder

gewollt. Bis zuletzt gehofft. Und sich vor Einsamkeit manchmal in den Schlaf getrunken.

Es hatte einfach nie klappen wollen. Dabei hatte sie sich immer ganz besonders bemüht. Stundenlang zugehört und Ratschläge gegeben, auch wenn sie selbst vollkommen erschöpft war vom Leben. War Tag und Nacht verfügbar gewesen, wenn jemand ihre Hilfe brauchte, egal für was. Ein Mensch ohne eigene Identität, hatte er gesagt. Aber sie hatte doch wenigstens Freunde, eine Familie! Auch wenn alle ihr eigenes Leben führten, konnte sie nicht glauben, dass niemand sie vermissen würde, dass sie nur eine Last für die anderen war.

Und warum will dich dann niemand?

Als käme es nur darauf an. Sie war doch ganz zufrieden. Hatte einen guten, krisenfesten Job, der ihr meistens sogar Freude machte. Und mit den Jahren hatte sie gelernt, sich bestens in ihrer Einsamkeit einzurichten.

Brennender Schmerz durchlief sie und ließ ihren dünnen Körper erzittern. Sie wollte ihre kribbelnden, ungelinkten Arme schützend um sich schließen. Es ging nicht mehr. Sie war immer stolz darauf gewesen, dass sie nur wenig mehr als 50 Kilo auf die Waage brachte. Zwar hatte sie keinerlei weibliche Rundungen, genau genommen waren ihre Brüste ein schlechter Witz der Natur, aber sie hatte lange Beine. War das nicht auch was wert? Vielleicht hätte sie ja noch eine Chance gehabt?

Einen Moment lang drohte sie ihre Orientierung zu verlieren. Der Schmerz in ihrem Magen raubte ihr fast die Sinne. Es fühlte sich an, als seien Stunden vergangen, seit sie gegessen hatten. Er hatte gekocht, einen erlesenen

Wein ausgesucht, Kerzen angezündet – für andere mochte dies eine billige Masche gewesen sein, für sie war es das erste Mal. Die Pilze. Sie hatte ihm einfach vertraut. Es mussten die Pilze gewesen sein. Etwas ganz Besonderes, hatte er gesagt. Wie wahr.

Durch den verschwommenen Schleier vor ihren Augen konnte sie sein Gesicht kaum noch erkennen. Sein Gesicht. Schon das hätte sie stutzig machen müssen. Für jemanden wie sie sah er zu gut aus.

Ihre Haut hatte aufgehört, seine Berührungen zu spüren. Sie konnte nicht leugnen, dass es zu viele Tage gegeben hatte, an denen sie völlig aufgelöst vor ihrem Spiegel in der Diele stand und nicht ein noch aus wusste. Es ließ sich nicht ignorieren: Ihr Gesicht war asymmetrisch und faltig, wie der Überwurf, unter dem sie ihr altes Sofa versteckte. Da half auch keine Schminke mehr. Eine Zeit lang hatte sie es tatsächlich probiert. Aber nichts hatte die lang gezogene Form mit dem dominanten Kinn kaschieren können. Die ganze bunte Wimperntusche hatte nichts daran geändert, dass ihre schief stehenden Augen in einem farblosen Regengrau aus ihrem Gesicht herausblickten. Kein Lippenstift hatte die schmalen, blutleeren Striche, die ihren Mund darstellten, verführerisch üppig werden lassen. Und die Nase war ein hakenförmiges, definitiv zu groß geratenes Trauerspiel. Ein Erbstück ihres Vaters. An ihm hatte sie geradezu verwegen ausgesehen.

Nun, vielleicht hätte sie am Ende doch noch etwas mehr aus sich herausholen können, wenn sie wirklich gewollt hätte. Dann wäre sie jetzt nicht hier. Aber bis heute Abend hatte sie allen Ernstes geglaubt, dass es da draußen noch

jemanden gab, dem innere Werte wichtiger waren. Die Anzeige hatte sie überzeugt. Sie hatte all ihren Mut zusammengerafft und ihm geantwortet. Dies war erst ihr zweites Treffen und sie hatte tatsächlich über Sex nachgedacht.

Der Raum drehte sich um sie. Nur mit größter Mühe konnte sie dem geschwellenen Etwas, das einmal ihre Zunge gewesen war, ihren Willen aufzwingen. Wenigstens das wollte sie wissen.

„Pilze. Wie...?“

„Pantherpilz,“ sagte er und lächelte, „absolut toxisch und sehr leicht mit dem essbaren Perlpilz zu verwechseln. Führt schnell zum Tod und ist schwer nachzuweisen. Sieht hinterher aus wie ein normaler Herzinfarkt. Dauert leider nur etwas länger.“

„Aber...?“ Sie brauchte die Antwort nicht mehr. Ihr Bewusstsein fiel eine Stufe tiefer. Verzweifelt versuchte sie, wieder aufzutauchen, nicht aufzugeben. Der letzte Krampf war stärker als die anderen, nahm ihr den Atem und den Schmerz. Und die Einsamkeit. Für immer.

Er befreite seine Hand aus der ihren und strich ihr sanft die Lieder nach unten. Langsam, mit einer Träne im Augenwinkel, stand er auf und griff zum Telefon. Während er die Nummer eingab, nahm er den Brief, der heute angekommen war, vom Schreibtisch. „Hallo“, sagte die weibliche Stimme am anderen Ende, als er das Foto aus dem Umschlag zog. Die junge Frau, die ihm darauf entgegen lächelte, war hässlicher als der Tod es jemals sein konnte.